

Liebe Gemeinde, liebe Brüder und Schwestern!

Heute möchte ich mit Ihnen einen kleinen Ausflug machen, einen Ausflug in eine andere Zeit, eine andere Stadt, eine andere Kultur. Ich nehme Sie mit nach Italien, genauer, nach Rom, etwa ins Jahr 56 n. Chr.

Rom ist eine lebendige, vielfältige Stadt: als Reichshauptstadt ist sie Anziehungspunkt für Menschen aus aller Welt, als Machtzentrum der Großmacht des Römischen Reiches wichtigster politischer Dreh- und Angelpunkt für die weltpolitische Gesamtlage.

Vielleicht laufen wir einmal gemeinsam durch die Gassen? Über das Kopfsteinpflaster rumpeln Holzwagen, Händlerinnen und Händler bieten ihre Waren mit lautem Geschrei an Ständen in den Straßen an. In einzelnen Winkeln sehen wir kleine Opferaltäre verschiedenster Religionen und Kulturen. Brunnen und ein ausgeklügeltes Abwassersystem sorgen für Sauberkeit, der Geruch von frischem Brot, gebratenen Fischen, Räucheropfern und Meersalz liegt in der Luft.

An unsere Ohren dringen vielerlei Sprachen: Latein, aber auch Griechisch, Syrisch und Mazedonisch, um nur einige zu nennen. Rom ist eine echte Großstadt und entwickelt sich soeben zu einer der ersten Millionenstädte der Welt. Eine wohlhabende Stadt ist das, doch umsonst gibt es auch hier nichts, auch wenn es manchen Philosophen und Geschichtsschreibern manchmal so scheinen mag. Die sozialen Unterschiede sind klar erkennbar: Die Herren haben Zeit für Müßigkeit und Spiele, die Sklaven aber, sie müssen ihr Brot unbarmherzig hart erarbeiten. So vielfältig wie die Menschen sind auch die Religionen in dieser Stadt. Nun kommt noch eine neue hinzu: Das Christentum. Römische Juden, die ihr Heiligtum in Jerusalem besucht haben, kehren zurück, mit der Botschaft Jesu von einem barmherzigen, liebenden Gott. Judenchristen aus Palästina berichten von der Freiheit durch die Barmherzigkeit, die dieser neue Glaube mit sich bringt. Aus dem Judentum entwickelt sich in Rom also eine neue Glaubensrichtung, die sich zum Sühnetod von Jesus dem Christus bekennt. In Häusern und Zimmern nimmt dieser neue Glaube Gestalt an, entwickelt sich heraus aus den strikten Reglements der Synagogen. Leicht und ungefährlich ist das nicht.

Auf einmal sehen wir eine junge Frau durch die Straßen eilen. Über der Schulter eine Ledertasche, ein Pergament lugt an der Seite heraus. Es ist Phöbe. Wohlhabend ist sie, das erkennen wir an ihrer Kleidung. In Kenchreä leitet sie eine junge christliche Gemeinde. Soeben ist sie aus Korinth gekommen, mit einer Botschaft des Apostels Paulus im Gepäck. Als Lichtbringerin (wie es ihr Name schon sagt!) ist sie unterwegs zu den Christen in Rom. Nun klopft sie an eine Tür, von drinnen klingen Gelächter und Gesang. Phöbe wird eingelassen, setzt sich nieder zu den Christinnen und Christen, die sich hier, wie an so vielen Orten in Rom, versammeln. Ehemalige Juden sind es, die zu Christen wurden, aber auch Menschen, die sich aus anderen Religionen dem bedingungslos liebenden Gott in der Taufe anvertraut haben. Gastfreundschaft wird hier großgeschrieben. Und während Phöbe bewirtet wird, verkündet der Hausherr, welche Botschaft der Apostel Paulus an die Christinnen und Christen in Rom hat. Hören wir doch mal zu. Unser Predigttext stammt aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer, Kapitel 12, 1-8:

***1 Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. 2 Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. 3 Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt, sondern dass er maßvoll von sich halte, wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens. 4 Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, 5 so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied. 6 Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand prophetische Rede, so übe er sie dem Glauben gemäß. 7 Hat jemand ein Amt, so versee er dies Amt. Ist jemand Lehrer, so lehre er. 8 Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, so ermahne und tröste er. Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn. Wer leitet, tue es mit Eifer. Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.***

Klare Worte sind es, die den Raum in Rom erhellen. Denn das junge Christentum, es braucht so dringend Wegweisung und Richtschnur. Paulus hat davon gehört und will, bevor er persönlich nach Rom kommt, schonmal Hilfestellung bei den wichtigsten Fragen geben. Zum einen macht er klar, dass sich jeder Christ mit Leib und Seele für die Botschaft der Liebe und Barmherzigkeit Gottes einsetzen soll. Lebendig, heilig und Gott wohlgefällig soll das Leben aller sein, das ist lebendiger Gottesdienst! Wenn dieser lebendige Gottesdienst stattfindet, folgt daraus, dass sich jeder und jede mit seinen oder ihren besonderen geistlichen und geistigen Gaben in den Dienst der großen Gemeinschaft *aller* Christen stellt. Paulus verwendet zur Veranschaulichung das Bild des Leibes auf neue zweifach neue Weise: Zum einen soll der Leib zum Tempel und Ereignisort für Gott selbst werden, die ganze eigene Existenz soll von Gott

durchdrungen sein. Zum anderen macht Paulus deutlich: Im Leib der Gemeinde Christi gehören alle gehören zusammen. Alle sind aufeinander bezogen. Alle sind gleich wichtig in ihrer Unterschiedlichkeit und Vielfältigkeit. Nicht durch äußere Zeichen wie Beschneidung, Einhaltung von Speisevorschriften, Feiertagen und Fastenzeiten soll Gott gedient werden, sondern durch Hingabe der Gaben, die Gott selbst in jeden und jede einzelne gelegt hat. Leise aber deutlich klingt hier die Abgrenzung vom gesetzestreuen römischen Judentum durch. Viel wichtiger ist Paulus aber, dass die Christinnen und Christen begreifen, dass sie ihr ganzes Sein *in Demut* in den Dienst Gottes stellen. Vor Gott gibt es keinen Unterschied zwischen Starken und Schwachen, Armen und Reichen, Männern und Frauen, Herren oder Knechten: Alle sind sie geliebt und beschenkt von Gott mit verschiedenen und dennoch gleichwertigen Gaben des Geistes. Alle. Ohne Voraussetzung oder Bedingungen. Für alle, ob Juden oder Heiden, ist Jesus Christus gestorben und auferstanden und damit die Grenzen zwischen Himmel und Erde aufgehoben, allein aus Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

Diese beiden, Gnade und Barmherzigkeit, sollen das Leben aller Christinnen und Christen prägen und das Profil der christlichen Gemeinden schärfen, so der Wunsch und Rat des Paulus.

Ein Raunen geht durch den Raum. Wie jetzt, ohne Hierarchie? Ohne Herren und Diener? Und dann noch in maßvoller Demut? Das ganze Weltbild der damaligen Zeit gerät aus den Fugen.

So langsam verblasst das Bild, wir kehren zurück hierher ins Ulmer Münster. Hierher in unsere Zeit. In unsere Stadt. In unsere christliche Gemeinschaft.

Liebe Gemeinde,

auch unsere Welt ist an manchen Stellen aus den Fugen und bricht auf in eine neue, ungewisse Zukunft. Auch unsere Gesellschaft ist unterschiedlich, bunt und vielfältig. Durch die Globalisierung nehmen wir das immer besser wahr. Sichtbar wird da auch wie groß die Unterschiede sind, zwischen Arm und Reich, Starken und Schwachen, Männern und Frauen, Herren und Dienern. Auch wir bedürfen der Demut, um eine gerechtere Welt zu schaffen. Auch wir brauchen in unserer leistungsorientierten Zeit ganz besonders die Gnade und Barmherzigkeit Gottes an jedem Tag unseres Lebens, auch wir brauchen Wegweisung, Rat und Bestärkung. Wieder stellt sich die Frage: Nach welchen Maßstäben wollen wir als Christinnen und Christen heute leben? Wie wollen wir die Zukunft, wie wollen wir unser Leben, unsere Kirche und unsere Gesellschaft gestalten?

So wie die Christinnen und Christen im alten Rom dürfen wir heute hören: Ihr seid reich beschenkt. Geschenke und Gaben, die gibt es nicht nur alljährlich unterm Christbaum. Das größte Geschenk, die größte Gabe finden wir nicht dort, sondern in der Liebe Gottes zu jedem von uns ganz persönlich. Diese Botschaft von Paulus gilt auch heute noch:

Lasst Euch in mit allem was ihr seid von Gott selbst in Demut in den Dienst nehmen,. Vertraut ihm, er meint es gut mit Euch. Lebt Eure Leben so, dass Gnade und Barmherzigkeit sichtbar werden durch euch. Dient einander, wie Christus euch gedient hat mit seinem Leben. Seid barmherzig, wie Gott, Eure Vater es auch mit Euch ist! Bleibt maßvoll. Spürt Eure Heiligkeit, Eure Lebendigkeit, in jedem Atemzug, als ein Geschenk von Gottes gutem Geist. Als Gottes geliebte und heilige Kinder habt ihr es nicht nötig, Euren Wert durch Hochmut selbst festzusetzen. Fokussiert Euch auf Eure einzigartige Gabe und setzt Eure Kraft da hinein, sie nutzbar zu machen für Euren Nächsten und das Reich Gottes. Versteht Euch wieder als Teil des ganzen Leibes Christi auf Erden, übernehmt aktiv die Verantwortung, für den Platz, an den Gott Euch gestellt hat. Das ist die Aufgabe.

Zugegeben, manchmal müssen wir erst rausfinden, mit welcher Gabe wir beschenkt sind. Manchmal ist es leichter, nur um sich selbst zu kreisen, für sich selbst zu leben. Menschen, Kirche, Gemeinde können sehr anstrengend sein. Und doch: Was in jedem und jeder von uns liegt, ist ein Geschenk, das sich weiterschenken will. Kein Mensch ist ohne Gottesgabe. Finden wir heraus, was da in uns liegt und lassen wir unsere Gabe leuchten, als Licht in dieser Welt. Beschenken wir einander nicht nur zu Weihnachten, sondern an jedem Tag, mit Liebe und Geduld, mit Treue, Barmherzigkeit und Trost. Bunt und vielfältig sind Gottes Geschenke in uns, auch wenn die Lichter der Weihnacht langsam verglühen, sie leuchten durch uns weiter hinein in die Welt. Ich wünsche uns allen den Mut, am Beginn dieses Jahres 2021, in allen Beschwerden, Umbrüchen und Aufbrüchen, einmal still zu werden und unsere ganz persönliche Gabe (neu?) zu entdecken, den Fokus klar auf Gott auszurichten, der uns an jedem Tag unseres Lebens begleitet. Denn auch für uns ist in Jesus Christus Gott selbst lebendig geworden und ruft uns zu: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. Und unser schönstes Leuchten, das lässt sich nicht verbergen. Amen.